

Seit Anfang September wirkt Michael Hametner von der Sektion Germanistik und Literaturwissenschaft als neuer Leiter des Poetischen Theaters „Louis Fürnberg“ unserer Universität. Er tritt die Nachfolge von Peter Reichel an, der fünf Jahre an der Spitze des Ensembles stand und sich nun anderen Aufgaben zuwendet. Michael Hametner gehört dem Poetischen Theater schon seit 1969 an, arbeitete als Regisseur, trat zuletzt in vielen erfolgreichen Inszenierungen als Darsteller auf und leitete schon einmal, von 1978 bis 1983, das Ensemble. Wir fragten ihn zu Beginn der Spielzeit nach neuen Vorhaben und Projekten.

UZ: Das Poetische Theater ist bekannt für neue, frische Ideen, die Staub aufwirbeln, Diskussion und Gespräch bewirken. Wie wird das Repertoire im neuen Studienjahr aussehen?

M. Hametner: Ich hoffe, so wie eben beschrieben. Natürlich werden wir zunächst einmal bewährte Inszenierungen in die neue Spielzeit übernehmen. So „Den Kuß der Spinnennfrau“ von Manuel Puig, die nächsten Vorstellungen werden am 26. und 27. September sein, „Aikona, Boss“ von Paul Slabolepszy, erste Vorstellungen laufen am 9., 10. und 11. Oktober, „Ich sehe was, was du nicht siehst“ von ehemaligem Ensemblemitglied Peter Dehler, das Stück ist am 16. und 11. Oktober um 21 Uhr nach „Aikona, Boss“ zu sehen, und „Die Kaiserin von Neufundland“, die Pantomime von Frank Wedekind, sie läuft am 2., 3. und 4. Oktober.

Interessantes Angebot für die Universität

UZ: Und wie sieht es mit neuen Vorhaben aus?

M. Hametner: Zunächst müßte unser „Oktoberprojekt“ genannt werden. Der 79. Jahrestag des Roten Oktober steht ja ins Haus, und wir haben aus diesem Anlaß unter dem Titel „Wozu sich daran erinnern?“ ein Programm inszeniert. Es ist eine Collage, in der Texte von Schriftstellern wie Altmattow, von dem auch die Titelzeile stammt, Heiner Müller, Braun und Herrlin, aber auch von Politikern, genannt seien nur Lenin, Gorbatschow und Daniel Ortega, eingegangen.

UZ: Ein Programm zur Oktoberrevolution dürfte eine leichte und schwere Aufgabe zugleich sein. Leicht wegen der Unmenge des Materials und schwer, weil es schwer sein wird, eigene Akzente zu setzen. Was wollt ihr nun mit eurem Programm bewirken?

M. Hametner: Der Titel – „Wozu sich daran erinnern?“ – sagt wohl schon vieles. Diese Frage soll beantwortet werden. Oder besser: Die Zuschauer sollen sie nach dem Programm beantworten können. Wir wollen sowohl gesamtgesellschaftliche Prozesse als auch individuelle Bemühungen, um den Fortschritt der Menschheit, um den Sozialismus hinterfragen mit dem Ziel, Aktualität und Tragweite der Oktoberrevolution aufzuzeigen.

Dabei, so denke ich, wird das Programm leben durch die Vielfalt der eingesetzten Mittel, die von der Rezitation über Spielszenen bis hin zum Filmdokument reichen. Es soll ein unterhaltsamer und anregender

Das nächste Jahr wird für uns „Baal“ heißen

UZ-Interview mit dem neuen Leiter des Poetischen Theaters „Louis Fürnberg“ der KMU, Michael Hametner

Theaterabend entstehen, der bewußt auf Dialog mit dem Publikum setzt. Ja, den Dialog nehmen wir so ernst, daß wir das Angebot unterbreiten, mit jedem, der es wünscht, nach der Vorstellung oder wann auch immer, zu reden, zu diskutieren, ins Gespräch zu kommen. Dieses „Oktoberprojekt“ soll nicht nur eine normale Repertoirevorstellung werden, sondern wir betrachten es, na, sagen wir mal, als eine Art „politisch-künstlerische Dienstleistung“.

M. Hametner: Nein, natürlich nicht. Wir sind ein Theater, das von Ideen und Projekten randvoll ist. Hier ist von vielen vieles vorgedacht worden; und als neuer Leiter brauche ich zunächst eigentlich das nur weiterzuführen.

Aber nun zum Konkreten: Im Probenlager in Seeburg begannen in der vergangenen Woche die Proben zu „Baal“ von Bertolt Brecht – unserem nächsten Vorhaben. Für uns war das ein großer Schritt, weil das



Zum Repertoire des diesjährigen Spielplans des Poetischen Theaters gehört auch die erfolgreiche Inszenierung von Frank Wedekinds Pantomime „Die Kaiserin von Neufundland“.

Foto: UZ/Archiv

als ein Angebot für unsere Universität, für ihre Einrichtungen, das steuern können. Deshalb würden wir uns freuen, wenn sich interessierte Kollektive bei uns melden (Telefon 7 96 04 06).

UZ: Wer übernahm denn die Regie für dieses Programm?

M. Hametner: Die Inszenierung liegt in den Händen von Heike Gebert und René Beder. Einen gewichtigen Anteil hat auch Peter Reichel, er hat es sehr intensiv mit vorbereitet.

UZ: Und in welchem Stadium sind derzeit die Proben?

M. Hametner: Wir haben jetzt die ersten Durchlaufproben hinter uns. Premiere wird dann am 30. Oktober sein, die nächsten Aufführungen am 1. und 2. November. Aber schon am 23. Oktober, im Rahmen der Bezirkswerkstatt des Amateurtheaters in unserem Haus, wird es eine öffentliche Voraufführung geben.

UZ: Dieses Oktoberprogramm dürfte nicht das einzige neue Vorhaben des Poetischen Theaters sein?

ein anspruchsvolles, ein forderndes Projekt ist. Der „Baal“ reizt uns sehr. Wir konzentrieren unsere Kräfte nun ganz darauf. Und es ist wohl nicht zuzulassen, wenn ich hier sage: Das nächste Jahr wird für uns „Baal“ heißen.

UZ: Nun ist der „Baal“ ganz gewiß kein leichtes Stück. In der DDR wurde es noch nicht allzuoft aufgeführt. Bekannt ist die Erfurter Inszenierung vom Anfang der 60er Jahre, an sie wird man mit denken, wenn man euren „Baal“ sehen wird, zu ihr werdet ihr euch ins Verhältnis setzen müssen.

M. Hametner: Der Vergleich mit Erfurt liegt natürlich nahe. Aber wir wollen eine allzu große Nähe vermeiden. Wir wollen einen jüngeren „Baal“. Damit meine ich nicht nur die Besetzung der Titelrolle, sondern den ganzen Gestus der Inszenierung. „Baal“ war ja für Brecht ein wichtiges Stück. Allein fünf Fassungen liegen vor, ursprünglich verfaßt im Jahre 1918 hat er sich diesem Stück zu unterschiedlichen Lebenszeiten erneut zugewandt. Wir

werden dabei auf eine möglichst frühe Fassung zurückgreifen, weil wir glauben, daß sich da die Intentionen eines Studententheaters und eben eines jungen Autors am stärksten berühren. Vielleicht noch ein Wort zu unserer Konzeption: Das Stück ist zu sehen in zeitlicher Nachbarschaft der Oktoberrevolution, der deutschen Novemberrevolution und des Ergebnisses des ersten Weltkrieges. Es zeigt den Autor Brecht mit seiner Figur Baal auf der Suche nach einer sinnvollen gesellschaftlichen Existenz. Und diese Frage wird unsere Inszenierung bestimmen, von daher werden wir sie organisieren.

Inszenierung zielt auf dialektische Sicht

UZ: Baal also als ein Suchender, ein Fragender...?

M. Hametner: Ja, ein Mensch von großer Produktivität, von großer Sinnlichkeit, von großer Kraft, aber in der Gesellschaft, in der er lebt, in der sich alles um die Verwertung dreht, einer Gesellschaft, die vom Kapital organisiert wird, kann er sich nur verweigern. Wir wollen eine durchaus kritische Annäherung an Baal vorführen, die ihn nicht denunziert, ihn aber in den Stricken seiner Zeit gefangen zeigt, kurzum eine dialektische Sicht soll es sein.

UZ: Der Anspruch, den sich das Theater mit diesem Stück stellt, ist nicht gerade gering. Die Zeit bis zur geplanten ersten Aufführung Anfang Februar erscheint kurz. Was leistete da das Probenlager, in dem das Ensemble in den vergangenen Tagen war, für die anstehende Arbeit am „Baal“?

M. Hametner: Nun, das Probenlager hatte die Aufgabe, für den „Baal“ geistige Annäherung und auch schon die Besetzung zu erbringen.

UZ: Schon mit dem Regisseur?

M. Hametner: Ja, die Regie hat Jo Fabian übernommen, ein junger Schauspieler, Autor und Regisseur, der zuletzt in Meinungen arbeitete. Er war im Probenlager mit dabei. Und mit ihm zeichnen Petra Parmer und Peter Reichel für die Dramaturgie verantwortlich.

Aber weiter zum Probenlager. Die geistige Annäherung, die dort erfolgte, darf nicht zu eng verstanden werden. Es ging durchaus auch um eine allgemeine geistige Bereicherung. Zu Gast waren Prof. Hermann Kähler und Dr. Jürgen Schebera, die mit uns nicht nur über den „Baal“ sprachen, sondern eben über das gesamte Umfeld, über die ganze Zeit. Dort, im Probenlager, ist es dann auch möglich, über Probleme, Fragen zu diskutieren, für die im laufenden Studienjahr wenig Zeit bleibt.

UZ: Es ist zu spüren, ein interessantes Jahr steht vor euch.

M. Hametner: Und da haben wir noch gar nicht über alle Vorhaben der nächsten Zeit gesprochen. So wollen wir natürlich 1988 wieder an den Arbeiterfestspielen teilnehmen. Wir bewerben uns mit „Aikona, Boss“ und „Der Kuß der Spinnennfrau“. Die Vorausscheide dafür laufen bald. Dann wollen wir gemeinsam mit dem Bezirksliteraturzentrum ein Programm machen, mit Texten schreibender Arbeiter. Und auf Gastspiel fahren wir Mitte Oktober, nach Krakow zum Partnertheater KTO.



Der bulgarische Schriftsteller Jordan Raditschow zu Gast an der

Freundesland soll uns noch näher rücken

Zusammenarbeit zwischen KMU und Bulgarischem Kultur- und Informationszentrum vereinbart

Eine Vereinbarung über künftige Zusammenarbeit ihrer Institutionen unterzeichneten für die Karl-Marx-Universität der Projektor für Gesellschaftswissenschaften, Prof. Dr. sc. Dietmar Stübber, und für das Bulgarische Kultur- und Informationszentrum (BKIZ) in Berlin Direktor Georgi Stoimenow.

Auf wissenschaftlichem und kulturellem Gebiet sollen Aktivitäten entfaltet werden, die die Ausstrahlungskraft des BKIZ intensivieren und auf beiden Seiten für eine bessere Ausnutzung vorhandener Potenzen sorgen. So wird zum Beispiel die Ausbildung der Bulgaristik-Studierenden und die Ausbildung im Fach Landeskunde VR Bulgariens an der KMU durch gegenseitige Anschauungsmaterialien und die Teilnahme der Studenten an Sommerkursen unterstützt werden.

Als erstes Ergebnis der Vereinbarung konstituiert sich an der KMU ein Klub der Bulgaren, dessen offizielle Gründung in einer von bulgarischen Künstlern gestalteten Feierstunde im November dieses Jahres stattfinden wird.

Der Klub der Bulgaren wendet sich mit seinen vom BKIZ unterstützten Veranstaltungen an Wissenschaftler und Studenten der KMU und anderer Leipziger Hochschulen, an bulgarische Studenten und in Leipzig lebende bulgarische Staatsbürger sowie an Verlagsmitarbeiter, Übersetzer und alle interessierten Bürger der Stadt. Mit Unterzeichnung der Vereinbarung wurde ein Arbeitsplan bestätigt, in dessen Zentrum wissenschaftliche und kulturelle Veranstaltungen anlässlich der 100jährigen Bestehens der Sofioter Kliment-Ochridski-Universität im Jahr 1988 stehen.

Vorträge über die Zusammenarbeit der Leipziger und der So-

lioter Universität in der mischen Forschung und über gegenwärtiges ditionelles Kulturscha Balkanlandes, Gespräche mit Wissenschaftlern und Schriftstellern der VR Bulgariens sowie mit einem bulgarischen Ensemble sind vorgesehen.

In der Universität wird aus dem im Besitz befindlichen Bulgarica eine wertvolle bulgarische und bulgarischer Literatur seit Jahrhunderten präsentiert. Genosse Georgi Stoimenow, der die Leipziger Klubs in der wissenschaftlichen politischen Entwicklung Landes schon immer einen Platz eingenommen hat, wird aus dem im Besitz befindlichen Bulgarica eine wertvolle bulgarische und bulgarischer Literatur seit Jahrhunderten präsentiert. Genosse Georgi Stoimenow, der die Leipziger Klubs in der wissenschaftlichen politischen Entwicklung Landes schon immer einen Platz eingenommen hat, wird aus dem im Besitz befindlichen Bulgarica eine wertvolle bulgarische und bulgarischer Literatur seit Jahrhunderten präsentiert.

Sonderzug zur Kunstausstellung nach Dresden

Am Sonnabend, dem 31. Oktober, fährt ein Sonderzug der Karl-Marx-Universität zur X. DDR-Kunstausstellung nach Dresden. Die Abfahrt vom Leipziger Hauptbahnhof wird etwa um 7.30 Uhr sein, die Rückkehr etwa um 21 Uhr. Der Teilnahmepreis beträgt 21 Mark, ermäßigt 18 Mark. Er umfaßt die Fahrkarte einschließlich des D-Zug-Zuschlages und die Eintrittskarte für alle Ausstellungsstellen. Führungen im Albertinum und im Ausstellungszentrum am Fockplatz sind in begrenzter Zahl möglich, der Preis hierfür beträgt 1 Mark. Bestellungen für den Sonderzug sind schriftlich (Name, Anschrift, Sektion, Bereich, Betrieb, Anzahl der Bestellungen) an die Hauptabteilung Kultur der KMU, Ernst-Schneller-Straße 6, Leipzig, 7010, zu richten. Telefonische Bestellungen können nicht bearbeitet werden. Der Verkauf der bestellten Karten erfolgt am Mittwoch, dem 21. Oktober, und am Donnerstag, dem 22. Oktober, jeweils von 10 bis 12 und 14 bis 16 Uhr sowie am Dienstag, dem 27. Oktober, von 14 bis 18 Uhr in der Hauptabteilung Kultur. Eine Benachrichtigung an die Besteller erfolgt nur, wenn die Bestellung nicht realisiert werden kann. Nicht abgeholte Bestellungen werden in Rechnung gestellt.

„Junge Kunst“ – eine Bezeichnung, die meist mit bestimmten Erwartungen verbunden wird: Originalität, neue Ideen, geistige Frische, Provokation, lauten nur einige. „Junge Kunst“ stellte die Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst in den vergangenen Wochen zur Schau. Zu sehen war die Diplomausstellung der diesjährigen Absolventen. Mit 489 Arbeiten von beträchtlichem Umfang wurden Werke unterschiedlichster Genres gezeigt. Neben Malerei und Grafik, die den größten Raum einnahmen, waren auch buchgestalterische Arbeiten, Fotografien und Plakate zu sehen. Einige seien hier vorgestellt.

Zum Beispiel die Bilder von Ronald Weise, einem Studenten der Fachklasse Illustration/Grafik. Besonders beeindruckend scheinen mir seine Temperamalereien. Klare Linienführung und interessante Farbgebung zeichnen sie aus, machen sie plastisch und ausdrucksstark. „Aufschrei I“ und „Stiller Aufschrei“ sind Bilder von solcher starker, intensiver Wirkung. Vom Gegenstand her sichtbar sehr verschieden, haben sie doch viel Gemeinsames. Auf jedem ein „schreiender“ Mensch. Der eine in expressiver Gebärde mit erhobenen Händen und weit aufgerissenen Mund, der andere introvertiert, die Augen und Lippen geschlossen. Unterschiedliche Reaktionen auf Angst, Bedrängnis, Schrecken. Beide offenbaren sie uns ihre Gefühle, schreien auf über erfahrenes Leid, erheben Protest – ob nun schrill und laut oder stumm und in sich gekehrt. Bilder sind das, die wohl bei jedem Betrachter Betroffenheit auslösen, die zum Nachdenken anregen.

Auf ganz andere Weise beschäftigt sich Frank Hauptvogel, ein Schüler Arno Rinks, mit Körper und Gesicht von Menschen. Mir

Neben manch überraschender Entdeckung zu wenig originelle und aufregende Ideen

Diesjährige Diplomausstellung in der Galerie der Hochschule für Grafik und Buchkunst stellte 480 Arbeiten der unterschiedlichsten Genres vor

Weniger Zugang fand ich zu den Arbeiten Hans-Olaf Botes. Seine Studien von Frauen und die Betrachtungen alltäglicher Szenen wirken nicht nur unauffällig, sondern blaß und ohne Ausstrahlung. Vielleicht würden sich mit einige Bilder beim wiederholten Betrachten näher erschließen, so aber bleibt ein Eindruck von Distanz.

Das trifft leider auch für viele der Fotografien zu. Ausgenommen da-

von die Serie „Tänzer“ von Nikola Daskalov – Bilder, die mich sofort in ihren Bann zogen. Abgebildet werden verschiedene Phasen in der Arbeit der Tänzer: ihre Lockerheit in den Probenpausen, ihre Konzentration vor dem Auftritt, die Verärglung während des Tanzens, die Erschöpfung danach. Zu sehen und zu erleben sind Bewegung, Leidenschaft, Schönheit. Spannungsvoll ist auch die Gegenüberstellung

von Tänzer im Kostüm und normal auf der Straße. Der Betrachter zu manch überraschender Entdeckung.

Nicht um Ausdruckswort geht es, sondern um die die macht sich Christina Bauer kennen. „Sprache ist die unvollständige Wirklichkeit des Gedankens“, so ein Zitat von Marx dient als Ausgangspunkt für Plakate, die die Aporismen und Widersprüche über Notwendigkeit, Notwendigkeit und Vielfalt der Sprache in eine pelte Art und Weise zusammenfassen.

Interessant noch weitere der jungen Gebrauchsgrafiker sind z. B. die von Andreas Bauer geschaffenen Presseplakate. Geschäftspapiere der Hochschule für Grafik und Buchkunst zweckdienlich, sondern eben neuartig und einfallsreich.

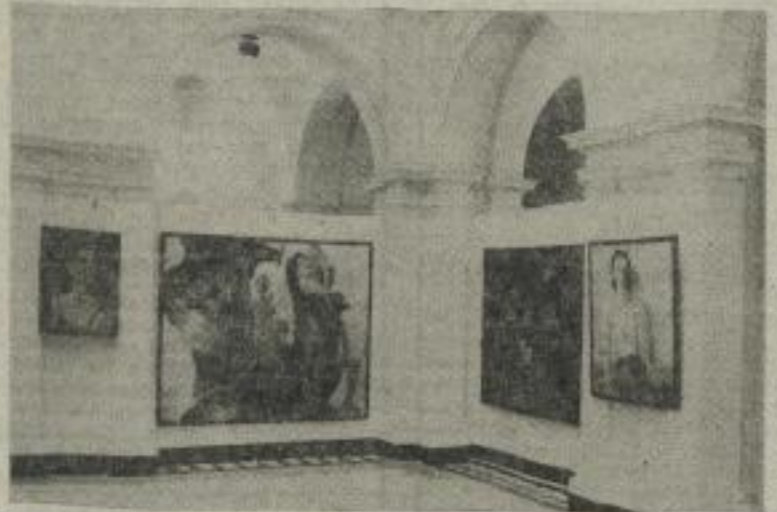
Für die Zukunft, da die cher sollte man sich den Nalantia Sitarica einprägen. Sie len sowohl ihre lebendigen zur 775-Jahr-Feier des Thores und zum Jazakowen auch die eher verhaltenen fließen zu dem polnischen band „Die Jahreszeiten“.

Überschneidung für mich große Spektrum der buchgestalterischen Arbeiten. Gestalt u. h. Flauberts „Leidenschaft“ Tugend“, die Gedichtsammlung „gebaut“ und das Kinderbuch „Mulltlinger“.

„Junge Kunst“ in der Hochschule für Grafik und Buchkunst kann geteilter Meinung sein. Es waren, so glaube ich, fallend für mich dabei die der angewandten Technik, ich fand zu wenig originelles zu wenig Neues, zu wenig zierendes – eben zu viel Mittel.



Blick in die Diplomausstellung der Hochschule für Grafik und Buchkunst.



Zu den in der Ausstellung vertretenen Absolventenarbeiten gehört auch die von Matthias Peisel, von dem hier u. a. die „Kahnfahrt“ zu sehen ist. Fotos: Müller